Die Babys aus dem Bausatz

Reborn-Babys entstehen aus einem Bausatz. Köpfe, Arme und Beine werden angemalt – und an den Körper genäht.

Sie posten Fotos von ihren Babys in den sozialen Medien, schreiben „mein kleiner Schatz“, „mein süßes Mäuschen“ oder „mein Lausebengel“ darüber, erzählen Geschichten rund um Spaziergänge mit Kinderwagen und die Weihnachtsbäckerei. Aber: die Babys auf den Fotos sind nicht echt, ihre „Mamas“ haben diese Kinder nie geboren. Es sind Puppen, sogenannte **Reborns,** die echten Neugeborenen verblüffend ähnlich sehen. Ein Besuch bei den Rebornerinnen Jasmin und Finja Karl in Loxstedt. VON **LISA-MARTINA KLEIN (TEXT UND FOTOS)**

Silvia Mangels wiegt Michael im Arm. Liebevoll schaut sie ihn an, ihren Reborn-„Sohn“, den sie heute von Rebornerin Jasmin Karl in Loxstedt abgeholt hat. Er erinnere sie an ihren verstorbenen Bruder, sagt die 47-Jährige. „Michael“ ist nicht ihre einzige Reborn-Baby, zuhause hat sie noch weitere. „Es hat etwas sehr Entspannendes, wenn man so etwas Kleines im Arm hat. Das macht etwas mit einem“, sagt sie. Sie selbst ist Mutter von drei Kindern, hat in der Krippe gearbeitet, zieht jetzt auch ihr Enkelkind groß. Und doch, Michael gibt ihr etwas, was keines ihrer Kinder ihr mehr geben kann: Er ist klein und bleibt es auch.

„Gebaut“ hat ihn Jasmin Karl aus Loxstedt. 95 Euro hat der Bausatz „Michael“, gekostet, für die Materialien noch ein paar Euro dazu. Drei Tage Arbeitszeit stecken in dem Kleinen: Von außen werden Kopf und Gliedmaßen mit Hautfarbe betupft. Den Hohlraum des Kopfes malt Jasmin mit blauer Farbe an, so dass der Anschein kleiner Äderchen entsteht. Die Augen werden von innen in die Augenhöhlen gedrückt. Ein Magnet hält den Schnuller an den Lippen. Optional kann das Kind einen Herzschlag oder eine Weinfunktion bekommen. Die Ärmchen und Beinchen bestehen meist aus Vinyl, der Körper aus Stoff. Gefüllt ist er mit Watte und Granulat, um dem Baby ein natürliches Gewicht zu geben. Die Haare hat die 41-Jährige in akribischer Kleinstarbeit aufgemalt, die Wimpern vorsichtig eingestochen. Am Ende bekommt das Baby noch den typischen Babygeruch aus der Tube aufgetragen. Das Entstehen eines Babys über mehrere Tage gleicht fast einer Wiedergeburt, daher der Begriff „reborn“.

Die Bausätze gibt es im Internet, die Preise dafür liegen zwischen weniger als 50 Euro bis mehrere hundert Euro – ein teures Hobby. Richtig teuer wird es, wenn das Baby ganz aus Silikon bestehen soll. Dafür kann es dann von der „Mutter“ gebadet werden. Für fertige Babys von beliebten Künstlerinnen wie Laura Lee Eagles legen die „Mütter“ teils mehr als 1000 Euro hin.

Finja (11) und ihre Mutter Jasmin (41) sind Rebornerinnen. Sie lieben es, aus einem rohen Bausatz ein Baby zu formen, das echten Babys zum Verwechseln ähnlich sieht.

Zwei Köpfe, vier Arme und vier Beine liegen heute vor Jasmin Karl auf dem Tisch: Sie wird später daraus siamesische Zwillinge machen, die am Körper „zusammengewachsen“ sind. Besondere Kinder, wie sie sie nennt. „Die Welt ist nun mal nicht perfekt. Daher gibt es bei mir auch Kinder mit Down-Syndrom oder eben siamesische Zwillinge“, erklärt Karl. Während das Unperfekte, „Besondere“, für viele in der Reborn-Community nicht ins Weltbild passt, ist das für Jasmin Karl Alltag; ihre jüngste Tochter hat selbst das Down-Syndrom. „Ich habe auch schon ein Baby mit Down-Syndrom gemacht und an den Lebensraum Kind in Bad Bederkesa gespendet. Dieses Baby

> **»Irgendwann bekommt man ein Gefühl dafür, wie man das Baby anmalen muss.«**
> **Finja Karl (11), Rebornerin**

hatte Schläuche und Kanülen, damit Eltern daran üben können, wie man so ein Kind an- und auszieht“, sagt Jasmin Karl.

Der Trend zu den täuschend echt aussehenden Babys stammt aus den USA, schwappte in den frühen 2000ern nach Deutschland. Bereits da hatte Jasmin Karl die Faszination Reborn für sich entdeckt. Aber erst vor drei Jahren begann sie damit, ihre eigenen Babys zu gestalten. Vor einem Jahr wurde dann auch ihre 11-jährige Tochter Finja zur begeisterten Rebornerin. Finja ist fast schon Profi, wenn es nach der Community geht.

„Wir zeigen unsere Babys ganz gern in den Facebook-Gruppen und Finjas Babys bekommen echt viel Lob“, sagt Jasmin Karl stolz. Rund 16 Reborn-Babies liegen im Wohnzimmer des großen Hauses in Loxstedt auf dem Sofa, in Kinderwägen, auf der Vitrine. „Irgendwann bekommt man ein Gefühl dafür, wie man es anmalen muss“, sagt die 11-jährige Schülerin strahlend. Jede Rebornerin habe ihren eigenen Stil, „es gibt da viele verschiedene Meinungen, aber jeder sollte das so machen, wie sie es für richtig hält“, sagt Jasmin Karl, während sie mit einem Schwämmchen Schicht für Schicht Hautfarbe auf den Kopf eines neuen Babys tupft.

In Facebookgruppen posten „Reborn-Mamas“ Bilder von ihren Kleinen und schreiben ganze Geschichten dazu. Für Außenstehende kann das befremdlich wirken. Screenshots: Facebook/Collage: Gausmann

Und warum kauft man sich so ein Baby? Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Manche Frauen, jung oder älter, haben einen sehr starken Kinderwunsch, aber keinen Partner, andere können gar keine eigenen Kinder bekommen. Oder die Kinder sind bereits erwachsen und aus dem Haus. Andere sammeln die Reborns und mögen ihre Gesellschaft. Auch zur Trauerbewältigung beim Verlust des eigenen Kindes kann so ein Baby helfen. Dazu fertigen Künstlerinnen sogar Babys an, die genau wie das Verstorbene aussehen, sogenannte „Realborns“.

Gefüttert und gewickelt

Es gibt verschiedene Ausprägungen, wie sehr diese Babys wie echte Babys behandelt werden. Für manche „Mütter“ gibt es fast keinen Unterschied zum echten

Silvia Mangels (47) hält Bausatz Michael im Arm. Er erinnere sie an ihren verstorbenen Bruder sagt sie. Außerdem beruhigt es sie, ein Baby im Arm zu halten.

Baby, sie werden gefüttert, gewickelt und zu Bett gebracht, manche nehmen sie mit zum Einkaufen. Für Außenstehende hat dies teils befremdliche Züge. Auch Silvia Mangels hat ihre Reborn-Babys bereits mit an die Öffentlichkeit genommen. Nicht alle reagierten da cool.

„Ich wurde gefragt, ob ich denn noch einen Kinderwunsch hätte“, erzählt Mangels. Aber für sie ist das ein Hobby, so wie für andere Modellautos anmalen. „Ich kann verstehen, dass das für andere verrückt aussehen mag. Aber ich stehe da voll drüber“, sagt Mangels. Auch Jasmin Karl weiß, dass nicht alle dem Hobby offen eingestellt sind. Aber auch sie interessiert sich nicht für die Meinung anderer. Auch sie geht mit ihren neuen Babys ab und zu einkaufen. „Aber nur um zu testen, ob die Leute stehenbleiben und schauen. Dann weiß ich nämlich, das Baby ist mir gelungen, es sieht aus wie echt.“

Das habe aber auch schon zum ein oder anderen Missverständnis geführt, erzählt sie. „Ich habe ein Reborn-Baby meiner fünfjährigen, behinderten Tochter auf den Arm gegeben und wir gingen damit einkaufen. Ein Mann lugte immer wieder zu ihr hinüber, und war dann erleichtert, als er realisierte, dass das kein echtes Baby war. Er hatte sich Sorgen gemacht, dass sie es fallen lassen könnte“, erzählt sie lachend.

„Ein anderes Mal waren wir im Auto unterwegs und ich hatte eine der Puppen vorne auf dem Beifahrersitz. Wir wurden von der Polizei angehalten, weil sie dachte, es wäre echt. Auch die Polizisten konnten gar nicht glauben, dass das Baby eine Puppe ist. In Hotels lege ich schon immer einen Zettel hin mit der Aufschrift, ich bin eine Puppe‘, und im Auto lasse ich sie nie alleine zurück. Da würden mir sofort die Scheiben eingerammt werden.“

Lage für Lage trägt Jasmin Karl Farbe auf den Kopf des Babys auf, bis es rötliche Wangen und Augenlider hat. Die Haare malt sie in Kleinstarbeit auf. Ein Baby herzustellen, dauert rund drei Tage. Fotos: privat